

Vor zwei, drei Wochen bin ich mit den Religionslehrer*innen der Volksschule Aßling zusammengesessen, um die Schuljahresgottesdienste vorzubereiten. Eines der Konzepte, das dann umgesetzt wurde, hatte das Thema „Du bist ein Schatz“. Eine Bibelstelle, die sich da geradezu aufdrängt, ist im Buch des Propheten Jesaja zu finden, wo es heißt:

Jetzt aber - so spricht der HERR, der dich erschaffen hat, und der dich geformt hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich ausgelöst, ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir! Wenn du durchs Wasser schreitest, bin ich bei dir, wenn durch Ströme, dann reißen sie dich nicht fort. Wenn du durchs Feuer gehst, wirst du nicht versengt, keine Flamme wird dich verbrennen. Denn ich, der HERR, bin dein Gott, ich, der Heilige Israels, bin dein Retter. Weil du in meinen Augen teuer und wertvoll bist und weil ich dich liebe, gebe ich Menschen für dich und für dein Leben ganze Völker.

Ich liebe diese Stelle, sie tut einfach so gut. Was kann man einem Menschen Schöneres sagen als: Du bist teuer und wertvoll und ich liebe dich. Oder kurz: Du bist ein Schatz. Normalerweise geht mir immer wieder aufs Neue das Herz auf, wenn ich diese Verse lese. Vergangene Woche war das anders. In die Freude über diese wahrhaft frohe Botschaft, mischten sich erschreckende Bilder. Da lese ich: *Wenn du durchs Wasser schreitest, bin ich bei dir, wenn durch Ströme, dann reißen sie dich nicht fort.* Und unvermittelt kommen mir die Berichte über die Flutkatastrophen im Südwesten und Süden unseres Landes in den Sinn. Da waren Ströme zu sehen, die nicht nur Autos und Häuser fortgerissen haben, nein: ganze Existenzen, den Boden unter den Füßen.

Die Grazer Theologin Gunda Werner hat mit Blick auf die Flutkatastrophe geäußert, dass „für Menschen, denen Gott ein wichtiges Gegenüber in ihrem Leben ist, sei es sinnvoll, sich in Katastrophen an Gott zu wenden. "In der religiösen Tradition gibt es die Anklage Gottes, das Verzweifeln an Gott und den Wunsch, eine Antwort von Gott auf das Leid zu bekommen", [„] "Für religiöse Menschen ist Gott jemand, dem Leid geklagt werden kann und dem es nicht egal ist." Dazu gehöre auch die Frage, ob nicht bei solchen Katastrophen "Gott eingreifen müsste".

(www.katholisch.de vom 25.7.2021)

Das eine oder andere Mal habe ich schon im Religionsunterricht oder Ansprachen eine Geschichte erzählt, die angesichts der aktuellen Ereignisse mich in besonderer Weise berührt:

Ein gläubiger Mensch rettet sich während einer riesigen Überschwemmung auf das Dach seines Hauses. Die Fluten steigen und steigen. Eine Rettungsmannschaft kommt in einem Boot vorbei und bietet an, ihn mitzunehmen. „Nein, danke“, sagt er, „Gott wird mich retten.“ Die Nacht bricht an, und das Wasser steigt weiter. Der Mann klettert auf den Schornstein. Wieder kommt ein Boot vorbei, und die Helfer rufen: „Steig ein!“ – „Nein, danke“, erwidert der Mann nur. „Gott wird mich retten.“ Schließlich kommt ein Hubschrauber. Die Besatzung sieht ihn im Scheinwerferlicht auf dem Schornstein sitzen, das Wasser bis zum Kinn. „Nehmen Sie die Strickleiter“, ruft einer der Männer. „Nein, danke“, antwortet der Mann, „Gott wird mich retten.“ Das Wasser steigt weiter, und der Mann ertrinkt. Als er in den Himmel kommt, beschwert er sich bei Gott: „Mein Leben lang habe ich treu an Dich geglaubt. Warum hast Du mich nicht gerettet?“ Gott sieht ihn erstaunt an: „Ich habe dir zwei Boote und einen Hubschrauber geschickt. Worauf hast Du gewartet?“

Für mich steckt in dieser Geschichte die Antwort auf die Frage, ob Gott hätte eingreifen müssen. Gott hat eingegriffen – in Respekt vor unserer Freiheit und der (Mit-)Verantwortung, die er uns übertragen hat. Er hat uns die Schöpfung anvertraut mit allem, was dazugehört. Und das heißt natürlich jetzt schauen, wo unsere, wo meine Hilfe gebraucht wird nach dieser Katastrophe. Aber es

heißt auch, daran haben die Expert*innen, die zahlreich zu Wort gekommen sind, ja auch keinen Zweifel gelassen: tun, was notwendig ist, damit solche Katastrophen verhindert werden.

#Zusammenhalten – Das Motto begegnet uns nach der Flutkatastrophe und appelliert an unsere Solidarität. Die Solidarität, die vonnöten ist, reicht über die Grenzen der von der Katastrophe betroffenen Gemeinden und Bundesländer hinaus, ja, sie reicht über die Gegenwart hinaus.

#Zusammenhalten – Wir haben Verantwortung füreinander jetzt, aber auch für die Zukunft, für kommende Generationen.

#Zusammenhalten – Das heißt Halt geben, Halt suchen, Halt finden: bei Menschen und bei Gott.

Damit haben Menschen zu allen Zeiten immer wieder gute Erfahrungen gemacht. Eine moderne Übertragung des Psalms 31 bringt das sehr ausdrucksvoll ins Bild:

Gott, auf Dich vertraue ich.

Bei Dir suche ich Halt.

Wenn rings um mich das Meer tobt, bist Du mein Fels.

Wenn ich vom Sturm überrascht werde, bist Du meine feste Burg.

Gott, auf Dich verlasse ich mich.

Leite mich, wenn es dunkel um mich ist, führe mich, wenn ich keinen Weg mehr sehe.

Wie in ein Netz verstrickt, das plötzlich über mich geworfen wurde, so fühle ich mich.

Hilf mir heraus, denn ich habe Angst.

Wenn Einsamkeit mich überfällt und ich mich gefangen fühle:

Du bist doch da. Du bist meine Stärke. Ich vertraue darauf: Du lässt mich nicht fallen.

In Deine Hände befehle ich meinen Geist.

Du holst mich heraus aus meiner Machtlosigkeit. Du stellst meine Füße auf weiten Raum.

Wie der Zufall es will, gab es ausgerechnet in diesem Jahr in Zusammenhang mit dem 3. Ökumenischen Kirchentag in unserer Erzdiözese die Aktion „Was gibt Halt?“ Diese Frage hat auch uns heuer bei der Ökumenischen Abendwanderung nach Holzen begleitet. Und es hat denen, die dabei waren gutgetan, darüber ins Gespräch zu kommen. Vielleicht haben ja auch Sie, habt auch Ihr Interesse an den Fragen und Impulsen dazu. Schauen Sie/Schaut doch einfach mal auf <https://was-gibt-halt.de/zwischenhalt/>. Und vielleicht entdecken Sie/entdeckt Ihr, was Halt geben kann, wenn einem der Boden unter den Füßen weggerissen wird – nicht nur durch Fluten, die über einen hereinbrechen. Dort werden Sie, werdet Ihr auch auf dieses Gebet stoßen:

Guter Gott, zwischen der Erfahrung von gestern und der Unsicherheit von morgen suchen wir heute einen Halt. Hilf uns, die guten Gedanken und Gefühle der letzten Minuten in unserem Herzen zu bewahren, damit sie unseren Glauben an das Gute stärken.

Lass uns Menschen sein, die einander helfen der Verunsicherung zu trotzen und die gemeinsam an der Hoffnung festhalten. Stärke deine Schöpfungskraft in uns, damit wir neue Wege finden, anderen einen Halt zu bieten und Liebe zu leben. Amen.

Ich finde es klasse, wenn Menschen beieinander Halt finden.

Und ich finde es klasse, dass Gott immer wieder anbietet, bei ihm Halt zu finden.

Wir sind ihm halt teuer und wertvoll.

Wir bleiben verbunden

Ihre/Eure Pastoralreferentin Maria Gleißl

P.S.: Gestern Abend hatte ich den Newsletter für heute soweit vorbereitet. Jetzt ist es 7.15 Uhr am Mittwochmorgen und ich habe gerade ein Interview mit dem Präses der rheinischen Landeskirche Thorsten Latzel gelesen. Eine Passage daraus möchte ich Ihnen und Euch nicht vorenthalten, nein, ans Herz legen:

„Das war mir persönlich sehr wichtig, als ich da hingefahren bin mit den Kollegen, dass wir da sind, um zuzuhören, zu stärken, zu trösten. Ich bin manchmal ein bisschen entsetzt darüber, wenn ich im Internet lese, was für theologisch-religiösen Deutungen dort zum Teil aufkommen. Das sind reine Schreibtischspekulationen, wenn Menschen da vom "Gericht Gottes" reden oder so etwas. Wenn ich den Leuten vor Ort in die Augen schaue, kann ich so nicht von Gott sprechen. Dort ist Gott für mich anders, mitleidend gegenwärtig: Christus im Schlamm. So kann ich das nur für mich fassen.

Ich habe eine Frau getroffen, die hatte in ihrem Keller ein Kruzifix von ihrer Großmutter gefunden und dann vom Schlamm abgewaschen. Das stand bei ihr auf einer roten Plastikbox drauf. Das war sinnbildlich für mich: Christus im Schlamm bei den leidenden Menschen, der gegen diese Chaosmächte ansteht. Es ist etwas völlig anderes, ob man vom trockenen Schreibtisch aus über das Leiden und die Katastrophe spekuliert und irgendwelche geschichtstheologischen Vermutungen anstellt – oder ob man wirklich den Menschen begegnet und bei ihnen ist.

Und so verstehe ich auch Kirche: Jetzt ist eine Kirche gefragt, die nahe bei den Menschen ist und eben nicht nur einen Besuch abstattet, sondern wirklich alles versucht, was wir Menschen konkret vor Ort helfen, sie trösten, stärken und dicht an ihrer Seite stehen.“ (www.katholisch.de vom 28.7.2021)

Christus im Schlamm – nahe bei den Menschen, selbst, gerade wenn es ihnen dreckig geht. Welch ein Zeugnis dafür, wie wichtig und wertvoll wir ihm sind, Welch ein Zeugnis seiner Liebe.